

Nachruf



Dr. phil. Irene Rübberdt
20. Juni 1955 – 27. Januar 2003

Die Hungarologie hat einen großen Verlust zu beklagen: Am 27. Januar 2003 ist Irene Rübberdt nach langer, schwerer Krankheit gestorben. Nicht nur ihre Angehörigen und Freunde trauern, sondern auch ihre Fachkollegen und Studenten im In- und Ausland, hat sie doch durch ihre langjährige Tätigkeit am Seminar für Hungarologie der Humboldt-Universität zu Berlin einen bedeutenden Beitrag zur Vermittlung der ungarischen Kultur in Deutschland geleistet.

Irene Rübberdt wurde am 20. Juni 1955 in Berlin geboren, verbrachte aber den Großteil ihrer Kindheit und Jugend in Weimar, wo sie auch die Schule besuchte. Nach dem Abitur studierte sie an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest ungarische Sprache und Literatur, wobei sie von

Anfang an der ungarischen Moderne und Avantgarde ein besonderes Interesse entgegenbrachte. Dieses Interesse wird auch durch ihre 1980 vorgelegte Diplomarbeit „Tat und Bewegung: Komparatistischer Versuch über den deutschen und ungarischen Aktivismus 1911–1919 in den Zeitschriften DIE AKTION, A TETT und MA“ belegt und mit ihrer anschließenden Forschungstätigkeit am Zentralinstitut für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR weitergeführt. 1988 promovierte sie an der Berliner Humboldt-Universität zum Dr. phil. In ihrer Dissertation untersucht Irene Rübberdt Phänomene und Entwicklungen ungarischer Lyrik der Jahrhundertwende und des frühen 20. Jahrhunderts, um einerseits die nationalliterarischen Besonderheiten der ungarischen Moderne und Avantgarde, andererseits deren Bezüge zu zeitgenössischen Erscheinungen der europäischen Dichtungsgeschichte aufzuzeigen. Anhand von Untersuchungen an ausgewählten Lyriktexten repräsentativer Vertreter der ungarischen Moderne und Avantgarde weist sie nach, dass sich die ungarische Moderne sowohl hinsichtlich ihrer Programmatik als auch in der Poetik etwa zeitgleich zur westeuropäischen Avantgarde formierte. 1993 erschien die Dissertation unter dem Titel *Einheit im Widerstreit: Zur ungarischen Lyrik der Moderne und Avantgarde* in der Reihe *officina hungarica* des Internationalen Hungarologischen Zentrums Budapest.

Dem Thema der ungarischen Moderne ist Irene Rübberdt auch im weiteren verbunden geblieben, wie eine Reihe ihrer Artikel unter Beweis stellt. Erwähnt seien hier Publikationen zu Dezső Kosztolányi, Milán Füst und Endre Ady, in denen sie im Vergleich mit der deutschen Literatur (z. B. mit Rilke und van Hoddís) die Besonderheiten der ungarischen Literatur herauszustellen suchte.

Daneben galt ihr besonderes Engagement dem Phänomen der literarischen Übersetzung, wobei ihr theoretisches Interesse und ihre praktische Erfahrung als Literaturübersetzerin eine fruchtbare Symbiose

eingingen. In wissenschaftlichen Publikationen, in Vorträgen und Seminaren sowie als Redaktionsmitglied und Teilbereichsverantwortliche des von der DFG geförderten *Wörterbuchs der Translationswissenschaft* bearbeitete sie theoretische Fragestellungen sowie konkrete, sich aus dem Sprachenpaar Ungarisch–Deutsch ergebende Probleme des literarischen Übersetzens.

Im Berliner Seminar für Hungarologie, an dem sie mehr als 15 Jahre als wissenschaftliche Assistentin bzw. wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig war, wurde sie vor allem wegen ihres Engagements in der Lehre geschätzt. Ihr nicht unerheblicher Anteil an der Redaktion des Kommentierten Vorlesungsverzeichnisses, an der Neukonzeption der Studienordnung Hungarologie sowie des Grundstudiums Hungarologie trugen dazu bei, die Berliner hungarologischen Studien weiter zu profilieren. Besonders am Herzen lag ihr die Übersetzerausbildung am Berliner Seminar. Mit ihrer offenen und unkonventionellen Art gelang es ihr, die Studierenden für die Arbeit am und mit dem Text zu begeistern. Die von Irene Rübberdt abgehaltenen Lehrveranstaltungen unterstreichen ihr breitgefächertes Interesse auch an kulturwissenschaftlich ausgerichteten Themen und zeigen ihren Mut, über das eigene Fachgebiet hinaus, gemeinsam mit Slawisten und Rumänisten, z. B. eine Veranstaltung zum Essen und Trinken in den Kulturen Osteuropas durchzuführen.

Irene Rübberdt war neben ihrer akademischen Tätigkeit mit Leib und Seele Übersetzerin ungarischer Prosa und Lyrik, davon zeugen eine Vielzahl übersetzter Bücher sowie in Anthologien, Zeitschriften und Katalogen erschienene Texte und die Vielzahl der unter ihrer Mitwirkung veranstalteten Lesungen von ungarischer Literatur. Aus Liebe zum literarischen Text sah sie ihre vordergründige Aufgabe als Hungarologin in Deutschland darin, „ein Mittler zwischen den Kulturen zu sein.“¹ Mit

¹ Irene RÜBBERDT: *Einheit im Widerstreit. Zur ungarischen Lyrik der Moderne und Avantgarde*. Budapest, Nemzetközi Hungarológiai Központ, 1993 (officina hungarica; II), S. 5.

ihrem offenen, den Menschen zugewandten Wesen konnte sie die Begeisterung für die ungarische Literatur und Kultur an ihre Kollegen, Studenten und Freunde im Arbeitskreis für die Übersetzung ungarischer Literatur weiterreichen und mit ihnen teilen. Und mit ihnen teilte sie nicht nur die Begeisterung, sondern sie ließ auch andere bereitwillig an ihrem Wissen und an ihren Erfahrungen teilhaben.

Selbst in den Jahren der Krankheit erfüllte sie ihre Arbeit mit höchster Disziplin, Zuverlässigkeit und Akribie; immer begegnete sie ihren Mitmenschen mit geradezu ansteckender Fröhlichkeit und war stets hilfsbereit; nur wenige wußten, welche Kraftanstrengungen dazu nötig waren.

Für Irene Rübberdts Persönlichkeit und ihr Wirken können beispielhaft die Worte von Hans-Georg Gadamer angeführt werden:

So ist die Sprache die wahrhafte Mitte des menschlichen Seins, wenn man sie nur in dem Bereich sieht, den sie allein ausfüllt, dem Bereich menschlichen Miteinanderseins, dem Bereich der Verständigung, des immer neu anwachsenden Einverständnisses, das dem menschlichen Leben so unentbehrlich ist wie die Luft, die wir atmen.²

In tiefer Trauer um eine freigiebige, wahrhaftige Freundin

Christine Schlosser

² Hans-Georg GADAMER: Mensch und Sprache. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Bd. 2: *Hermeneutik: Wahrheit und Methode*. 2. Ergänzungen. Tübingen, J. C. B. Mohr 1993, S. 154.